H. J. N. 32.784

Hochverehrter Herr!

Ein Mann, dem Sie durch Ihre Dichtungen schon in seiner Jugend viele Freude gemacht haben, der in seinen reiferen Jahren viel von dem, was an Haltung in ihm ist, aus Ihren Werken geschöpft hat, u der Sie weit aus zu höchst unter den jezt lebenden Dichtern Europas stellt, nimmt sich am heutigen Tage, Ihrem 70sten Geburtstage, das Herz, Ihnen an diesem Tage seinen Glückwunsch darzubringen. Möge diesem Tage noch ein langes sonniges u klares Alter folgen, das mit Genugthuung auf die Werke der Mannesjahre zurück blickt, das die Überzeugung hegen darf, daß alles, was Einsicht u Herz hat, den Namen Grillparzer mit Verehrung nennt, u das von der Zukunft sicher erwarten darf, daß dieselbe diesen Namen zu den edelsten Sternen des deutschen Volkes gesellen wird. Wenn unter der allgemeinen Liebe, die Ihnen von allen Guten zuströmen muß, meine Liebe ein Körnchen ist, das nur Etwas von angenehmer Empfindung Ihrem Herzen geben kann, so nehmen Sie dieses Körnchen freundlich auf.

Wenn es wahr ist, was ich seit einiger Zeit zu sehen glaube, daß auch die alte österreichische Kunst, statt die höchsten Kräfte des Menschen in holder Schönheit empor zu heben, zur Unterhaltungsdirne werden will, die sich an alle untergeordneten u oft wilden Triebe wendet, nur nicht an die höchste menschliche Kraft, so müssen die, welche Großes u Gutes aus der älteren Dichtkunst gezogen haben, zusammen treten, u die hoch halten, welche jene edlere Kunst brachten. Es sind

ihnen nicht viele, und alle beginnen zu altern. Ich habe im Vorgange vorigen Jahres dem edlen Zedlitz mit meinen schwachen Kräften einen Gruß zum 70ten Geburtstage in der Wienerzeitung gebracht, und dachte mich durch Zuzug des Tages Ihrer Geburt mittelst eines Schreibens dem Zedlitz anzuschließen, um, wie auch Schriftstellern, an Ihnen ein Gleiches zu thun. Sollte aber nicht zu Stande kommen. Mit dem vorigen Februar traf mich und meine Gattin schweres Unglück. Eine Nichte meiner Gattin, ein sehr schönes 20jähriges Mädchen starb in diesem genannten Monate in Folge am Tiphus. Ihre Schwester, unsere angenommene Tochter Juliana Mohaupt, ein Mädchen von 18 Jahren, welches 12 Jahre bei uns war, ein blühendes schönes lebensfrohes Mädchen, verließ am Morgen des 21ten März in herzugewandt, ohne irgend etwas mit zu nehmen, unser Haus, kam nicht mehr, und am 28ten April lasen wir die Beschreibung eines gefundenen ertrunkenen Mädchens, welches sich als unsere Juliana erwies. Wir konnten das Räthsel nicht entwirren, und können es noch nicht. Thatsachen, die später zu unserer Kenntniß kamen, lassen die Vermuthung entstehen, daß sie in jener Zeit verfallen war, die damals unbekannter Kälte des Blutes bei ihrer fast üppigen Entwicklung plötzlichen Wahnsinn erzeugt haben könnte. Noch ehe Juliana fort war, starb am 9ten April unsere zweite Ziehtochter, Josefine Richter, eine Verwandte von mir, ein ungeliebtes Mädchen an einer Brustkrankheit. Diese Schläge brachten uns einen düsteren Sommer. Wir sind nun allein, und gehen unserem Alter, von keiner jugendlichen und umgebenden Gestalt mehr verschönt, und unserem Ende entgegen. Meine Leiden und schweren Kräfte scheinen gebrochen. Ich suchte mich zu fassen, und suchte das Geschehene zu tragen, ich suchte auch meiner Gattin Fassung beizubringen, und suchte mich auch in die Berge unseres Vaterlandes zu flüchten. Gott gab uns Kräfte, und wir richteten uns auch nach und wieder auf. Ist es nun die Nachwirkung dieser Leiden, oder ist es der Stoff, der mir so sehr zusetzt —

ich brachte durch vieler Tage Arbeit ein würdiges Gedicht an Sie, das für die Öffentlichkeit bestimmt war, nicht zu Stande. Ich verfiel fast, Ehe ich erkannt, daß mir selber nicht genug würdig erschien, was [illegible] liebten, will ich mich lieber bei Ihren vielen Verehrern dem Wunsche anschließen, daß, da ich Zedlitz öffentlich zu ehren strebte, zu diesen Verehrern nicht gehöre. Sie selber wissen recht seit Langem schon, daß es anders ist. Ihrer Gewogenheit Gott später eine nicht ungünstige Stunde. Meinen wärmsten Wünsche und Hinsicht Ihrer haben Sie selber stets entgegen gestrahlt: einer Herausgabe Ihrer gesammelten Werke, besonders Ihrer Gedichte, welche ich aus einer Abschrift des verstorbenen [illegible] Lenau, welche Abschrift jetzt im Besitze von Aigis Gattin ist. Unter diesen Gedichten scheinen mir die reinsten Perlen deutscher Dichtkunst zu sein. Manches steht nach meiner Meinung dem Schönsten von Göthe gleich, und übertrifft Manches von Schiller. Jedenfalls hätten wir darin statt zweien drei. Meine Feder ist keine [illegible], aber ein glühendes Herz für jedes Schöne habe ich, und der Anzeige Ihrer Lieder meiner Feder zu weihen wäre ihr schönster Dienst; wie auch viel brauchbarer dazu wären, ich würde mich nicht abweisen. Aber es soll nicht sein, Sie selber sind gegen sich der unerbittlichste Mann.

Nehmen Sie meine vielen Worte nicht übel, empfangen Sie den innigsten Grußdruck von einem Freunde nicht blos Ihrer Werke sondern auch Ihres Hauses, von einem Freunde, dem Sie oft sehr glückliche Stunden gemacht haben, und denken Sie in gewissen Zwischenräumen auch manchmal meiner.

Linz am 15ten Jänner 1860

Adalbert Stifter